

Alexander Bródy und Max Reinhardt: Orte ihrer Begegnungen

Die erste Begegnung, das erste Gespräch zwischen dem im ungarischen Eger [Erlau] geborenen und in seiner Heimat als „Apostel der Moderne“ geltenden Alexander Bródy (1863–1924) und dem über Wien und Salzburg nach Berlin gelangten legendären Max Reinhardt (1873–1943) fand wahrscheinlich im Sommer 1899 in einem Budapester Hotel statt, als der junge aufstrebende Schauspieler mit dem Berliner Ensemble unter Otto Brahm, dem Förderer des Naturalismus auf der deutschen Bühne, erstmals in Budapest auftrat. Von den Gästen wurden an jenen Abenden im Somossy-Theater Werke von Hauptmann (*Das Friedensfest*), Wolzogen (*Das Lumpengesindel*) und Tolstoi (*Die Macht der Finsternis*) gespielt.¹ In einem Feuilleton blickt der Dramatiker rund zehn Jahre später auf jene Tage zurück – nicht auf die Vorstellungen, sondern auf die offenbar weit eindrucksvolleren Geschehnisse hinter den Kulissen:

[...] da bauten wir im Mansardenzimmer eines Hotels Theater – natürlich nur mit Worten. [...] Wir bauten die ganze Welt mit Theatern voll. Reinhardt war damals ein kleiner Schauspieler [...] die Habichte, die unter den Fenstern nisteten, machten schrille Zwischenrufe in die Programmrede, die der junge Schauspieler hielt – und die er ein paar Jahre später verwirklichte.²

Das nächste (von Bródy erwähnte) Treffen war allerdings ein einseitiges: Als Reinhardt, inzwischen nicht nur zum Regisseur, sondern auch zum jüngsten Theaterdirektor der – neben dem Wiener Burgtheater – bedeutendsten Sprechbühne des deutschen Sprachraums, dem Deutschen Theater in der zum Kulturzentrum Deutschlands erwachenden jungen Metropole Berlin aufgestiegen war, nach einer erfolgreichen *Sommernachtstraum*-Vorstellung im Sommer 1905 sein Theater verließ, stand der Dramatiker aus Ungarn in der Menge. Soeben auf der Durchreise an die Nordsee, in einer Lebens- und Schaffenskrise steckend,³ empfand er Scham und war er froh, von dem zehn Jahre Jüngeren nicht erkannt worden zu sein:

¹ Daten aus: Zeittafel der Reinhardt-Gastspiele und Gastinszenierungen. In: *Max Reinhardt in Europa*. Redigiert von Edda Leisler & Gisela Prossnitz. Salzburg: Müller, 1973, S. 312-331.

² Bródy, Alexander: Max Reinhardt (Feuilleton). In: *Pester Lloyd, Morgenblatt*, Nr. 126 (29.05.1909), S. 1.

³ Am 4. Juli 1905 hatte er in Schottwies am Semmering mit dem Revolver einen Selbstmordversuch verübt.

Er hatte begonnen und ich hatte abgeschlossen. [...] Ich wartete, bis Reinhardt wegging, ich fürchtete, daß er mich erkennen würde, und daß ich mich dann schämen müsse, so weit zurückgeblieben zu sein. Er sah noch jünger aus, als damals, da wir zusammen saßen.⁴

Im Winter 1908/09 jedoch ergab es sich, daß Bródy für drei Monate am Deutschen Theater in Berlin weilte, da Max Reinhardt dessen neuestes Stück, *Die Lehrerin* [*A tanítónő*], inszenieren wollte. Bekannt ist, daß der große Regisseur nur Stücke in Szene setzte, nach denen ihn die Lust ergriff, die übrigen überließ er seinen Mitarbeitern. Wir wissen kaum, was ihn, einen der Überwinder des Naturalismus, zu dieser ungarischen Dorfkomödie durchaus naturalistischer Prägung bewog. Gar zu hypothetisch – aber dennoch nicht von der Hand zu weisen – mag die These erscheinen, daß hinter Reinhardts Bródy-Interesse der in Theaterkreisen wahlbeheimatete Jurist Miksa Márton gesteckt haben könnte, jener ungarische (beste) Freund des Regiekünstlers, ebenfalls aus der Zeit der ersten Ungarngastspiele, der als Leiter der Vereinigung Ungarischer Bühnenaufsteller [*Magyar Színpadi Szerzők Egyesülete*] auch die Rechte des Bródy-Stückes vertrat⁵ und generell um einen Literaturaustausch mit dem deutschsprachigen Ausland bemüht war.

Welchen Eindruck Reinhardt während der Probenarbeiten auf Bródy machte, belegen folgende bekenntnisgleiche Zeilen:

Wir bereiteten mein neues Stück *Die Lehrerin* zur Aufführung im Deutschen Theater vor. Es gibt in meinem Leben keine schönere, lehrreichere Zeit, als diejenige, die ich auf jenen Proben verbrachte. In Berlin mit Reinhardt zusammen ernste künstlerische Arbeit zu verrichten: ich wünsche das jedem guten und ehrlichen ungarischen Schriftsteller.⁶

Nicht nur auf dem Theater bei den Proben begegnete man sich; in jener Zeit in Berlin war Bródy oft auch privat zu Gast in dem von Reinhardt 1905 bezogenen Palais In den Zelten 21 (welches einst Richard Wagners Freundin Mathilde Wesendonck gehört hatte) und traf dort mit namhaften deutschen Schriftstellern, Komponisten und anderen Künstlern zusammen, so auch mit Gerhart Hauptmann, der besonderen Eindruck auf ihn machte und dessen Werk dem Ungarn durch die regelmäßigen Gastspiele aus Berlin nicht unbekannt gewesen sein dürfte, sowie mit Richard Strauss und Hugo von Hofmannsthal. Es erfolgten literarische Gespräche, die sich häufig bis zum Morgengrauen ausdehnten. Über Reinhardts nicht eben bescheiden anmu-

⁴ Bródy, Alexander: Max Reinhardt, S. 1.

⁵ Vgl. Vertrag vom 18.08.1908 zwischen Miksa Márton und Max Reinhardt bezüglich der deutschen Aufführungsrechte der *Lehrerin*. Széchényi-Nationalbibliothek, Theater-sammlung, Analekta 477.

⁶ Bródy, Alexander: Max Reinhardt, S. 1.

tenden Lebensstil und dessen Einstellung dazu bemerkt Bródy, der selbst jeden Pomp abgelehnt haben soll, beinahe rechtfertigend-verteidigend:

Alles hier ist vornehm [...] – so wie er selbst. Niemandem fiel es auch nur einen Augenblick ein, daß er all dies erwarb; so sehr scheint er hier hineingeboren. Nur ihm selbst ist es zuweilen, als ob dieses Palais und seine Räume allzu pompös und großzügig wären, und dann pflegte er [...] zu mir zu sagen: ‚Manchmal denke ich daran, wie das Leben nach dieser großen Wohnung in irgendeiner ganz kleinen aussähe? Ich glaube, ich könnte mich auch in einer solchen wohlfühlen.‘⁷

Es folgte für Reinhardt übrigens keine kleinere Wohnung, sondern von 1918 bis zu seiner Emigration das bei Salzburg gelegene Schloß Leopoldskron.

Nachdem die deutsche Fassung der *Lehrerin* in Berlin das Bühnenlicht erblickt hatte, war das Werk auch im Gepäck des Ensembles beim darauffolgenden Ungarn-Gastspiel im Frühjahr 1909 im Lustspielhaus [Víg-színház] und erlebte dort am 29. Mai eine weitere Aufführung: ein ungarisches Stück vor ungarischem Publikum – in deutscher Sprache.

Obwohl Bródy zweisprachig war und auch auf deutsch publizierte,⁸ hatte sein Theaterstück nicht er, sondern der Kunstkritiker und Publizist Max Ruttkay-Rothauser (1863–1913) ins Deutsche übersetzt. Das Werk jedoch (das außerdem ins Serbische, Italienische und Rumänische übertragen und in verschiedenen Ländern gespielt wurde) erlebte in jenem Winter 1909 am Deutschen Theater in Berlin lediglich sieben Aufführungen, obgleich die Besetzung erstrangig war: Luci Höflich in der Titelrolle, Rudolf Schildkraut als Stefan Hegedüs Senior, Adele Sandrock dessen Frau, und nicht zuletzt in der Rolle des Hegedüs Junior der ungarische Schauspieler Oszkár Beregi, den nach Berlin zu locken Reinhardt 1907 viel Überredungskunst gekostet hatte.⁹

Die Zeit mit und bei Reinhardt in Berlin wirkte, ungeachtet des nur mäßigen Publikumserfolges seines Werkes,¹⁰ nachhaltig auf den Dramatiker. Als er im Februar 1914 wieder nach Berlin reiste, um sich zu erholen und die Zeit für Theaterbesuche zu nutzen, da war es, wie es heißt, in erster Linie Reinhardts Theater, das er aufsuchte und das ihn faszinierte.¹¹

Ein etwas anderes Bild als Bródy selbst in seinem rückblickenden Artikel zeichnet der Zeitgenosse Jenő Mohácsi¹² von dem Dramatiker und

⁷ Bródy, Alexander: Max Reinhardt, S. 2-3.

⁸ Z.B. für den Pester Lloyd, eine deutschsprachige ungarische Tageszeitung.

⁹ Reinhardt schaffte damit, was der Tänzerin Isadora Duncan zuvor nicht gelungen war: Beregi außer Landes zu bewegen.

¹⁰ Zum Vergleich: Franz Molnárs *Leibgardist* [Testor] erreichte 1911 über 100 Vorstellungen am Kleinen Theater in Berlin. In: Világ, Nr. 119 (21.05.1911), S. 17.

¹¹ Vgl. Laczkó, András: *Bródy Sándor*. Budapest: Szépirodalmi, 1982.

¹² Mohácsi, Jenő: Bródy Sándor, az író és az ember. In: *In Memoriam Bródy Sándor*. Budapest, 1944, S. 3.

dessen Einstellung zu Berlin und auch zu Reinhardt. Er spricht allerdings vom Jahre 1911, was entweder ein Irrtum sein dürfte, da besagte *Lehrerin*-Inszenierung 1909 stattgefunden hatte, oder es handelt sich um einen weiteren, von Bródy unerwähnt gebliebenen Aufenthalt, bei dem es allerdings nicht zur Aufführung der *Lehrerin* kam. Laut Mohácsi war Bródy in Berlin Gast von Baron Lajos Hatvany, der versuchte, ihn sowie den ebenfalls in Berlin weilenden Menyhért Lengyel mit den besten Berliner Theaterfachleuten zusammenzubringen. Die beiden Dramatiker jedoch hätten, wie er schreibt, für die deutsche Sprache nichts übrig gehabt und seien lieber ins Kaffeehaus gegangen, wo junge Landsleute ihnen atemlos lauschten. Hatvany habe mit Bródy große Pläne gehabt und diesbezüglich Vereinbarungen mit Otto Brahm und Max Reinhardt getroffen; Bródy jedoch habe ungarischer Schriftsteller bleiben wollen und sich für das Ausland nur insofern interessiert, als man sich von dort aus besser heimsehnen könne.

Aus obiger freier Wiedergabe des ungarischen Textes wird ersichtlich, daß der sich seit 1910 immer wieder in Berlin aufhaltende und erst 1913 (vorübergehend) heimkehrende Literaturhistoriker, Kunstfreund und bedeutende Mäzen Lajos Hatvany¹³ eine nicht unbedeutende Vermittlerrolle gespielt haben muß, wenn es darum ging, ungarische Dramatiker – oder auch Künstler generell – in Berlin einzuführen. So unterstützte er zum Beispiel auch die – allerdings kurzlebige, nur 1911 erscheinende – Monatschrift *Jung Ungarn*. Für den von Hatvany angestrebten Kulturaustausch zeigte sich Reinhardt besonders offen, wie dies auch seine langjährigen intensiven Arbeitsbeziehungen mit Ungarn dokumentieren. Ungarn war demzufolge, personell wie institutionell, bereits solchermaßen im kulturellen Leben des damaligen Berlins vertreten, daß ein Ankömmling aus Budapest sich nicht eben fremd fühlen mußte und, wie verschiedene Anekdoten berichten, der deutschen Sprache keineswegs mächtig zu sein brauchte, da er oft genug tagelang nur seine Muttersprache zu hören bekam ...

Einen weiteren (oder auch denselben) Berlin-Aufenthalt Bródys belegt ein Brief des Schriftstellers Lajos Biró aus Berlin an seine Ehefrau: Er enthält den Hinweis auf ein Mittagessen bei Hatvany, an dem auch Bródy teilnahm – von dem ebenfalls erwähnten Kammerspiel-Ball bleibt allerdings unklar, ob auch Bródy ihn besuchte.¹⁴ Des weiteren wird die *Jedermann*-Aufführung im Zirkus angesprochen;¹⁵ wenn Bródy zur Uraufführung des Hofmannsthal-Werkes in Berlin gewillt hat, ist kaum anzunehmen, daß er diesem Theaterereignis fernblieb.

Ob Reinhardt und Bródy sich während der fast jährlichen Gastspiele des Deutschen Theaters in Budapest begegnet sind, läßt sich wegen des

¹³ Zu Hatvany vgl. auch Vidra, Orsolya: *Lajos Hatvany und die deutsche Literatur. Sein Anteil an deutschem und ungarischem Literaturleben*. Budapest: Diplomarbeit 1997.

¹⁴ Brief aus Berlin ohne Datum; die Poststempel besagen 3.12.11 – 12M. Charlottenburg und 1912 Már. 11 N8 Budapest. Petöfi-Literaturmuseum (noch nicht katalogisiert).

¹⁵ Uraufführung am 1.12.1911 im Zirkus Schumann; bis 22.3.1913 18mal gespielt.

Nichtmehrvorhandenseins¹⁶ einiger Schlüsseldokumente nicht belegen, ist aber mehr als wahrscheinlich. Sicherlich trafen sie im 1901 gegründeten Künstlerklub Fészek¹⁷ zusammen, da hier nicht nur die heimischen Premierenfeiern stattfanden, sondern auch ausländische Künstler im Klub ihre Aufnahme in die ungarischen Künstlerkreise erfuhren. Anekdotensammlungen¹⁸ geben über die Namen wie Gepflogenheiten der Mitglieder Aufschluß, und in manchem Zusammenhang wird auch Reinhardts dortige Anwesenheit erwähnt; Bródy hingegen ist, wie auch Reinhardts Freund Miksa Márton, den Stammgästen zuzurechnen, was eine Begegnung nahezu garantiert.

Falls es dort dennoch zu keinem persönlichen Treffen gekommen sein sollte, so ist immer noch davon auszugehen, daß Reinhardt, der allabendlich auch ungarische Theatervorstellungen besuchte (auf der Suche nach neuen Stücken sowie deutschsprechenden Schauspielern, die er an seine Bühnen holen wollte), in Budapest auch Werke von Bródy zu sehen bekam.

Offenbar sollte es nach der Aufführung der *Lehrerin* zu einer weiteren Zusammenarbeit in Berlin kommen, jedenfalls verkündete die ungarische Presse¹⁹ dies im Mai 1914 während des bis dahin (fast) alljährlichen Gast(spiel)aufenthaltes Reinhardts in Budapest. Demzufolge war geplant, dem Berliner Publikum Anfang des kommenden Jahres vier Einakter von Bródy, den dreiteiligen Zyklus *Könige [Királyok]* sowie *Schatten [Árnyékok]*, die bereits im Ungarischen Theater [Magyar Színház], bzw. Lustspielhaus [Vígsház] Erfolge gefeiert hatten, zu präsentieren. Es ist unwahrscheinlich, daß dieser Zeitungsmeldung kein persönliches Gespräch der Hauptbeteiligten vorausgegangen wäre, sei es in einer Theaterloge, im Hotel oder in besagtem Fészek-Klub. Zur Ausführung des Plans kam es – wohl durch den zwischenzeitlichen Ausbruch des Ersten Weltkrieges bedingt – nicht, aber auch als Projekt sind die Titel in den als zuverlässig geltenden Aufzeichnungen von Heinrich Huesmann²⁰ über sämtliche Reinhardt-Inszenierungen nicht vermerkt, was darauf schließen läßt, daß es zu keiner fortgeschrittenen Planung oder Regiebucheinrichtung gekommen sein kann. Durch den Ersten Weltkrieg und die darauf folgende Räterepublik, aber auch durch eigene neue Projekte wie Leopoldskron, die Salzbur-

¹⁶ Durch Kriegseinwirkungen und Brände wurden Archivbestände, Fotos, Gästebücher, z.B. auch des Künstlerklubs Fészek, vernichtet.

¹⁷ „Fészek“ bedeutet „Nest“; zugleich ist das Wort hier aber auch aus den Anfangsbuchstaben der verschiedenen Künstlergilden zusammengesetzt (= Maler, Architekten, Bildhauer, Musiker, übrige Komödianten).

¹⁸ Z.B.: *A Fészek. Emlékkönyv. A Fészek klub alapításának 60. évfordulójára*. Budapest: Gondolat, 1962.

¹⁹ Világ, Nr. 126 (30.05.1914), S. 13.

²⁰ Huesmann, Heinrich: *Welttheater Reinhardt. Bauten, Spielstätten, Inszenierungen*. Mit einem Beitrag *Max Reinhardts amerikanische Spielpläne* von Leonhard M. Fiedler. München: Prestel, 1983

ger Festspiele und das Josefstädter Theater, wurden Reinhardts regelmäßige Ungarn-Besuche unterbrochen, er nahm diese erst 1926, also bereits nach Bródys Tod, wieder auf.

25 Jahre nach der deutschen Premiere in Berlin und 10 Jahre nach Bródys Tod hatte Reinhardt den Plan, *Die Lehrerin* erneut auf die Bühne zu bringen; diesmal in Wien, im 1924 von ihm erworbenen und geleiteten Theater in der Josefstadt und mit Paula Wessely in der Titelrolle. Obwohl das Stück am 21. Oktober 1934 offiziell angekündigt wurde, fand die Premiere letztendlich nicht statt.

Daß die Berliner Inszenierung eine Generation zuvor kein wirklicher Erfolg geworden war, mag auch damit zusammenhängen, daß jene Welt und Mentalität, welche Bródys Theaterstück widerspiegelt, dem damaligen deutschen großstädtischen Theaterpublikum äußerst fremd war. Zudem spielt sicherlich mit hinein, daß der Naturalismus auch in seiner deutschen Wiege Berlin bereits als überholt galt. Was die Mentalitätsfrage betrifft, so wäre es höchst interessant gewesen, die Reaktionen in Berlin mit jenen möglichen in Wien zu vergleichen. Es wäre denkbar, daß einem Wiener Publikum, trotz aller Aversion gegen den Naturalismus, der Geist des Stückes näher gestanden hätte. Dafür spricht auch, daß eine Inszenierung an der Freien Volksbühne in Wien 1910 sogar mit zweitklassiger Besetzung und in einer diskriminierenden Nachmittagspremierenvorstellung (wie die ungarische Presse kritisierte)²¹ Publikumserfolg und anhaltende Ovationen für sich verbuchen konnte. Zu betonen ist: Nicht der Inszenierung, sondern Bródy galt hier der Applaus.

Dramatiker und Regisseur, die Orte ihrer Begegnungen: ebenso bunt und verschiedenartig, wie auch die beiden Städte, in denen diese Begegnungen sich ereigneten. Der durchschlagende Erfolg im deutschen Sprachraum für Bódy blieb vielleicht aus, obgleich nach der Reinhardtischen *Lehrerin*-Inszenierung einige seiner Dramen den Weg auf verschiedene deutsche Bühnen, zumeist die Freien Volksbühnen, fanden – aber eine persönliche Bereicherung ist die Zusammenarbeit mit einem der größten Regiekünstler nicht nur seiner Zeit zweifellos gewesen, wie dies auch Bródys verschiedene deutsch- und ungarischsprachige Publikationen, Feuilletonartikel, belegen. Nicht zuletzt Alexander Bródy und dessen zeitweiliger journalistischer Tätigkeit verdankt andererseits aber auch Max Reinhardt die große Beachtung, die ihm und seiner künstlerischen Arbeit von ungarischer Seite gezollt wurde. Ebenso förderte Bródy jedoch auch die

²¹ Vgl. Világ, Nr. 6 (05.04.1910), S. 11; Világ, Nr. 18 (19.04.1910), S. 15; Világ, Nr. 24 (26.04.1910), S. 15.

Legendenbildung um Reinhardts angeblich ungarischen Geburtsort: „[...] Ungarn, wo er geboren wurde. Als kleiner Junge kam er in die Fremde [...]“²² – der aber bis heute nicht nachgewiesen werden konnte.²³

²² Bródy, Alexander: Max Reinhardt, S. 2.

²³ Als tatsächlicher Geburtsort gilt Baden bei Wien; vgl. auch: Kesselheim, Isabella: Max Reinhardts Beziehung zu Ungarn im Rahmen seiner Lebens- und Wirkensorte. In: *Jahrbuch der ungarischen Germanistik*, 1995, S. 239-251.